

Jona – Tarsis oder Ninive?

Heute beginne ich mit einer Reihe von Predigten, die uns durch das Buch Jona – ein kleines Buch in Alten Testament führen wird. Dabei geht es nicht nur um Jona, sondern auch um das Fasten. Die Fastenzeit ist eine festgesetzte Zeit im Kirchenjahr. Sie beginnt am Aschermittwoch und endet mit Ostern. Vom Ursprung her dient die Fastenzeit, Christen auf die Feier des Osterfestes vorzubereiten. Dafür gibt es ein Vorbild, nämlich die 40 Tage, die Jesus in der Wüste gefastet hat. Diese Zeit war für ihn eine Vorbereitungszeit auf den Beginn seines öffentlichen Auftretens. Vielleicht fragen sich jetzt einige: „Was will *der* jetzt mit Fasten?“ Es ist doch erst Mitte Januar und bis zu Aschermittwoch ist es noch ein Monat hin. Ich möchte mit diesen Predigten in die Fastenzeit einführen. Sie sind eine Vorbereitung, die Fastenzeit feiern zu können. Und zwar nicht nur so, dass ich mir dann am Aschermittwoch überlege, ob ich nun auf Fernsehen, Schokolade, Rotwein oder Arbeit verzichte. Beim Fasten geht es um mehr als nur um Verzicht. Es geht um innere Haltungen, um den Inhalt von Fasten. Was bedenken wir in dieser Fastenzeit? Wenn die Fastenzeit dann beginnt, können wir sie mit einem besseren Verstehen feiern.

Worum geht es in der Fastenzeit? Sie ist als eine stille Zeit konzipiert, sie ist eine Verzichtszeit – eben Fastenzeit. Diese Zeit soll genau den Gegenpol zur Freude und dem Jubel von Ostern bilden. Es kann etwas Machtvolles drin enthalten sein, wenn man sich in Verzicht übt, Rücksicht nimmt, leiser wird, und dann... erscheint Ostern in seiner ganzen Schönheit. Es geht um Kontrast. Kontrast bewirkt etwas. Dinge werden anders wahrgenommen. Das Besondere erscheint ganz anders. Das ist die eine Bedeutung des Fastens.

Die andere Bedeutung gerade in unserer Kultur ist diese: Wir leben in einer Kultur in der es permanent um Glücklich sein und um Hochstimmung geht. Was wir keinesfalls wollen ist Unglücklich sein. Als Konsequenz daraus haben wir nur sehr wenige Plätze oder Zeiten, wo unser Kummer, unser Schmerz, unsere inneren Konflikte oder seelische Spannungen ausgedrückt werden können. Orte und Zeiten, an denen wir das ganz frei tun können und uns dabei nicht verstecken müssen. Wo wir spüren: Hier gehört das jetzt hin und darf auch sein. Fasten ist für uns alle eine Zeit, wo wir uns der Dunkelheit, den inneren Konflikten zuwenden oder zuwenden können. In der Fastenzeit nehmen wir alle Unglückliche, Dunkle, Schmerzhaftige in den Blick. Nicht nur bei uns selbst, sondern auch alle Dunkelheit der Welt. Wir wollen uns aber nicht in der Dunkelheit verstecken oder suhlen, sondern wir gehen in die Dunkelheit, um Licht in die Dunkelheit zu tragen. Damit Dunkelheit gelöst werden können, müssen wir sie vorher in den Blick nehmen. Fastenzeit ist also eine Zeit, in der du die Erlaubnis hast, die Dunkelheit in deinem Leben anzuschauen, dass du dich ihrer bewusst werden kannst. Das kann ganz verschiedene Dunkelheit sein. Vielleicht ist es ein tiefer Schmerz, du leidest unter den Folgen von Sünde, du fühlst dich beschämt oder Dinge sind dir sehr peinlich, du beklagst einen Verlust, du bist voller Trauer. Das alles anzuschauen und auch auszudrücken, darum geht es in dieser Zeit. Wenn du dich toll fühlst und sagst: „Ich weiß nicht wovon der da vorne redet...“ Wenn du ohne Dunkelheit bist, dann sei in Solidarität mit denen, die leiden, lass das Leid von anderen an dich rankommen, dass wird dann Erbarmen in dir hervorrufen.

Kommen wir nun zu Jona. Jona ist ein Prophetenbuch im AT. Es hat nur vier Kapitel und manchmal braucht man ein paar Minuten bis man es gefunden hat. Im AT gibt es eine große Zahl Prophetenbücher. Alle dieser Bücher haben einen gemeinsame Funktion oder Ausrichtung. Es gibt in ihnen um eine bestimmte Zeit. Da gibt es dann z.B. einen König, zu dem das gesagt ist oder ähnliches. Jedes Prophetenbuch hat sozusagen einen Zeitstempel. In diese Zeit spricht es, redet es. Ein weiteres Merkmal der Prophetenbücher ist dieses: Jedes Buch enthält göttliche Weissagungssprüche. Es ist orakelhaft. Der Prophet verkündet diese Orakelsprüche. Da sagt der

Prophet dann: „So spricht der Herr...“ Und dann gibt es recht klare Anweisungen oder Kritik, die in der Regel recht verständlich für die waren, die das hören sollten.

Ganz anders ist Jona. Jona hat kein Datum, man erfährt nicht, wo er herkommt, wer da gerade herrschte und so weiter. Es gibt keinen Zeitstempel. Es gibt auch keine göttliche Prophetie in diesem Buch, kein Orakelspruch. Es gibt „nur“ eine Geschichte über einen Propheten. Diese Art von Prophetenbuch muss anders gelesen werden. Weil das klassische, das ein Prophetenbuch ausmacht hier fehlt, ist das ein Hinweis, dass dieses Buch wie eine Allegorie gelesen werden soll. Begriffe werden in Bilder gepackt. Es ist wie eine Parabel, wie ein Gleichnis. Deshalb gilt: Achte auf den tieferen Sinn die Bedeutung. Es geht nicht vorrangig darum, ob das alles so passiert ist. Wir schauen auf die tiefere Bedeutung, was bedeutet das für unser Leben.

Heute lesen wir zusammen Jona 1,1-3. *Der Herr schickte Jona, dem Sohn von Amittai, folgende Botschaft: »Mach dich auf den Weg und geh in die große Stadt Ninive! Ruf aus, was ich gegen sie vorbringen muss, denn ihre Bosheit stieg bis zu mir hinauf!« Doch Jona machte sich auf den Weg, um vor dem Herrn nach Tarsis zu fliehen. Er ging hinunter nach Jafo, wo er ein Schiff fand, das nach Tarsis auslief. Er bezahlte die Überfahrt und ging an Bord, um nach Tarsis zu kommen. Er wollte weg vom Angesicht des Herrn.*

So viel heute. Gott kommt zu Jona, er sagt: „Nein danke!“ und flieht nach Tarsis. Eine gute Methode die Bibel zu lesen ist diese: Wenn man in einem Vers Wiederholungen von Wörtern sieht, dann sollte das unsere Aufmerksamkeit wecken. Der Erzähler verfolgt damit nämlich meist ein Interesse, er will uns damit was sagen. Was sehen wir da? *Tarsis* (3x in einem Vers). Viele *Tarsisse*. Etwas anderes wird zweimal gesagt und steht mit diesem *Tarsis* in enger Verbindung: *vor dem Herrn fliehen, Weg von der Gegenwart des Herrn. Weg vom Angesicht des Herrn.* Der Erzähler packt da zwei wichtige Dinge zusammen *Tarsis* und die *Gegenwart des Herrn*. Irgendwie will uns der Erzähler wissen lassen, dass es in Jonas Weltansicht einen Ort gibt, zu dem er gehen kann, wo die *Gegenwart des Herrn* nicht ist oder nicht so stark ist.

Willst du weg aus der Gegenwart Gottes..., geh nach Tarsis. Was wussten die Leute damals von Tarsis? Tarsis lag in Spanien und es war bekannt als eine Art Paradies. Heute wäre es Hawaii, die Toscana, die Malediven, die Mandelblüte in Mallorca oder wo auch immer es dich hinzieht. Jona hat eine Überzeugung. Der beste Weg dem Schöpfer des Universums aus dem Weg zu gehen, ist dieser: Dahin zu gehen, wo das Paradies und die Schöpfung am Schönsten gezeigt wird, oder sichtbar ist. Das ist schon lustig. Denn wer würde das sagen: „Oh, ich will mal ein bisschen aus den Augen des Schöpfers raus, also fahre ich nach Hawaii, im Frühling nach Mallorca, nach Madeira, dahin, wo die Schöpfung am Schönsten ist. Das wird mir helfen aus den Augen des Schöpfer zu kommen und ihn zu vergessen. Nachvollziehbar? Tarsis ist in dieser Geschichte ein Symbol für die Abwesenheit Gottes im Paradies, wo alles wunderbar ist, aber man weg von Gott ist. Der Gegenpol dazu ist Ninive. Es geht um zwei Orte. Ninive hat dann zwei Dinge. Erstens Bosheit und damit Dunkelheit, aber – zweitens - auch die Gegenwart Gottes.

Wenn wir glauben, dass es Orte gibt, an denen Gott ist oder nicht ist (was natürlich so nicht stimmt). Aber wenn das wahr wäre... und du wärst die Person, die das herausfinden solltest wo das so ist. Worauf würdest du dein Geld wetten, dass Gott dort am wenigsten zu finden ist. Auf Mallorca oder im Rotlichtviertel von Hamburg? Wo würdest du am ehesten die Gegenwart Gottes erwarten? Doch wohl in deinem Mallorca, wo es schön ist, oder?. Dieses Verständnis wird durch diese Geschichte aber umgedreht. Du willst vor Gott fliehen? Ok: Dann geh in dein Paradies. Du willst Gott und seine Gegenwart finden? OK: Dann geh in die Dunkelheit und zur Boshaftigkeit. Das ist das, was der Erzähler zeigt.

Jona wusste damit etwas, was wir oft vergessen. Wenn du Gott finden willst, die Gegenwart Gottes, dann wirst du diesen Gott in den dunklen Hinterhöfen dieser Welt finden. Das sind auch die Teile von uns, die **wir** verstecken, die **wir** vergessen wollen, vor denen wir Angst haben, die uns eben wie dunkle Hinterhöfe erscheinen, das sind die Räume, deren Türen wir schön verschlossen halten, die Rumpelkammern und Keller unseres Lebens. Wenn wir diese Türen aber öffnen würden, was würden wir finden? In all dieser Sünde, Schande, Angst, Sorge... wäre der Schöpfer des Universums, er würde dort sehr entspannt sitzen, auf uns warten und wir wären erstaunt, wie er sich da so richtig zu Hause fühlt. Kein bisschen beleidigt, nicht überrascht auch nicht angstvoll. Mit Augen voller Liebe schaut er uns an. Nichts würde ihn da überraschen. Das ist ein Phänomen, dass das Göttliche in den dunklen Orten wohnt. Das ist hier der Befund, die Lektion: ***Die Dunkelheit, ist ein guter Freund für uns, in der wir Gott kennenlernen, seine Gegenwart entdecken und seinen Frieden finden.*** Also eine Einladung, uns der Dunkelheit zuzuwenden.

Nun ich denke, dass die meisten diese Einladung als unwillkommen abtun. Denn wir suchen doch eher Freude als Schmerz, ich bevorzuge auch Licht statt Finsternis. Das ist doch auch eine gute Sache. Wir sind doch so gemacht, das zu wählen. Und das sollten wir auch tun. Das ist doch auch das, was Jesus gebracht hat, Licht und Leben, Frieden und Freude. Deshalb wählen wir das Licht und nicht die Dunkelheit. Allerdings gibt es darin eine Herausforderung. Weil wir Licht vor Dunkelheit wählen, haben wir auch noch etwas anderes gelernt. Wir bevorzugen oberflächliche Frieden vor ozeantiefem Frieden. Wir haben gelernt den Abklatsch von Freude und Spaß, vor der unverrückbaren und unzerstörbaren Freude zu wählen. Der Grund, warum wir uns darin an der Oberfläche ansiedeln ist dieser: **Wir kennen den Unterschied nicht.** Der Unterschied ist aber riesig.

Oberflächliche Freude und Vergnügen ist abhängig von den Umständen des Lebens. Hast du einen neuen Job, du freust dich. Bekommt ihr ein Baby, ihr freut euch. Hast du viele Freunde, du bist glücklich. Findest du einen Partner(in), die Freude ist groß. Das ist gut und du kannst und sollst dich auch darüber freuen. Wenn du dann aber deinen Job verlierst, die Freude ist weg. Dein Kind wird krank, Freude weg, deine Ehe kommt in Schwierigkeiten, Freude weg. Du wirst krank, du verlierst die Freude. Die oberflächliche Freude, auf die wir so trainiert sind, um die es immer geht... diese Freude vergeht wie Rauch im Wind, wenn sich was ändert. Und wenn du ein bisschen Lebenserfahrung hast, dann weißt du wie Dinge sich ändern und wie schnell sie sich ändern können. Gott bietet uns eine Freude, die komplett und total unabhängig von allem ist, was in deinem Leben passiert. Unveränderbar, unverrückbar, unzerstörbar. Immer zur Verfügung. Immer da.

Das bringt uns zurück zu dem Thema Dunkelheit. Der Grund, warum Dunkelheit da ist, ist, dass sie dich zu dieser tiefen wahren und echten Freude führen kann. Ich habe hier eine Taschenlampe, ein billiges Modell. Ich schalte sie jetzt mal an. Beeindruckt? Nein. Sicher nicht. Eine Taschenlampe am Tag angemacht beeindruckt uns nicht. Denn wir können alle sehen. Die Birne glüht zwar, aber es heißt nichts, es hat kein Wert. Aber wenn du in einem total schwarzen Raum dich bewegen müsstest und jemand gibt dir eine Lampe, dann... Du bist dann abhängig von der Lampe. Da ist sie dann großartig.

Die oberflächliche Freude von der ich rede ist nur bei der Abwesenheit von Schmerz möglich. Die andere Freude ist aber sogar in der Gegenwart von Schmerz möglich. Die Taschenlampe im dunklen Raum wird wunderbar und kraftvoll. Dasselbe gilt, dass wenn wir in der Dunkelheit sitzen und entdecken, dass da auch Freude wohnt, dann wird auch sie wunderbar und schön. Ich lade uns heute ein, uns der Dunkelheit zuzuwenden. Allerdings: Eine Einladung in den dunklen Ecken deines Lebens umherzuwandern, ist nicht die Einladung zum Schmerz empfinden oder sich dort zu quälen. Es ist so, wenn du den Weg in das Dunkle findest, findest du auch den Weg zu dem unendlichen

Schöpfer des Universums, der Licht und Leben ist. Du findest deinen Weg nach Hause zum Göttlichen. Wenn du das machst, die Tür aufmachst, dann scheint das Licht in wunderbaren Farben, das Licht verdrängt die Dunkelheit. Wenn du dich nach Gottes Gegenwart sehnst, nach tiefer Freude. Dann habe ich eine Übung für dich, für heute, für diese Woche, diesen Monat, für die Fastenzeit und auch für dein ganzes Leben.

Folgender Vorschlag: Es beginnt mit der Antwort auf zwei Fragen, die du dir geben sollst.

1. Was ist dein Tarsis? Da geht es jetzt nicht um die Angaben aus dem Reiskatalog. Tarsis ist das Symbol von Flucht. Es bezeichnet den Ausstiegsweg, den ich gehe, um weg von Bosheit und Dunkelheit zu kommen. Was ist deine Version der Flucht? Wir alle haben so eine. Sind das Drogen, das Internet, Sex, Essen, Beziehungen, ein spezielles Hobby, Fernsehen, Musik, Reisen, Romane, Sport.... Diese Dinge sind meist keine schlechten Dinge. Tarsis ist ja auch kein schlechter Ort. Tarsis ist wunderbar. Das Problem war, wie Jona Tarsis nutzte. Die Frage für uns ist. Wenn dieses oder das mein Tarsis ist, führt es mich weg von der Realität oder bringt es mich zu ihr? Es hängt davon ab, wie es gebraucht wird. Was nutzt du, um abzuhausen, weg von der Dunkelheit, wo aber das Göttliche wohnt?
2. Was ist dein Ninive? Bist du dir bewusst, über dein Ninive, das Ninive deines Herzens? Hier steht Ninive als Symbol für die Dunkelheit aller meiner Sorgen, meiner Sünde, meines Verborgenen, für Verstecktes, für das, worüber du dich schämst, dein Verlust, was hast du verloren? Bist du dir in Kenntnis deines Ninives. Willst du die Tür öffnen und es benennen. Der Punkt ist dann aber nicht reinzugehen und da mal kräftig aufzuräumen. Das sollte Jona auch nicht. Es heißt nicht: Geh du rein und räum da auf. Jona sollte nur hingehen und die Sachen benennen, die geschehen. Das ist es. Dasselbe gilt für uns. Die einzige Aufgabe ist, dass wir den Schmerz benennen. Was passiert ist... Bring diesen Schmerz in dein Bewusstsein. Bring in dein Bewusstsein alles, das was du wegdrückst, was du nicht wahrhaben willst, was du verneinst. Lerne es willkommen zu heißen. Erlaube dem allen, dass es an die Oberfläche kommt ihm gedient wird. Wenn du das tust, wirst du der strahlenden Liebe und dem Licht Gottes ausgesetzt. Was du dann findest, das ist ein Phänomen: Gehst du an dein Ninive, dann gehst du an den Ort, wo Gottes Gegenwart ist, wo er wohnt, wo er zuhause ist.

Dabei passiert etwas sehr interessantes. Du wirst lernen, dass es keinen Ort gibt, wo Gott nicht wohnt. Tarsis und Ninive, Licht und Dunkelheit, Paradies und Horror, Gottes Gegenwart und Gottes Ferne sind nicht voneinander getrennt. Was du lernst ist: Wenn du in der Dunkelheit bist, dann wird sogar dein Tarsis, deine oberflächliche Freude, erlöst. Sie werden dann zu Freuden, die dich an die größere Freude erinnern, sie aktivieren die größere Freude. Du wirst Freude haben, die nicht ein Tarsis braucht. Zwei Dinge die man eigentlich auseinander hält kommen zusammen. Freude und Dunkelheit. Warum weiß ich nicht, nur dass es so ist. Du kommst nicht zur tiefen Freude, wenn du nicht durch die Dunkelheit gegangen bist. Du kommst da nicht außen herum, du kannst das Dunkle auf dem Weg zu dieser Freude nicht vermeiden, kannst nicht vor Dunkelheit fliehen, wenn du die tiefe Freude willst, die in allem ist.

Fastenzeit: Ich bete und hoffe, dass wir unser Tarsis erkennen, unsere Fluchtmuster erkennen, und dass wir unsere Reise nach Ninive machen, wo das Göttliche wohnt und wir das Licht, die Freude erfahren, die immer da ist, ohne Grenzen, ein Licht, das befreit, einen Frieden, der Freude bringt. Amen.

Udo Hermann
Erfurt, den 22. Januar 2012